

funden. Doch so interessant die aktuellen Informationen sein mögen, sie tragen nur wenig zu einem besseren Verständnis des Konfliktes bei. Dieser wird vielmehr erst dann in seiner ganzen Tiefe begreifbar, wenn die Vorgeschichte bekannt ist. Da trifft es sich gut, daß längst vor Ausbruch der Nahostkrise der Münchner Verlag C. H. Beck auf sein Programm eine deutsche Ausgabe des 1965 in London veröffentlichten Buches von Christopher Sykes setzte, „Cross Roads to Israel!“ Die Wahl muß als sehr glücklich bezeichnet werden. Christopher Sykes schreibt als Engländer. Er identifiziert sich weder mit den Arabern noch mit den Juden. Beide Parteien sieht er mit sehr kritischen Augen. Er identifiziert sich aber auch nicht mit der Mandatsmacht England, wiewohl er sich bemüht, Fehlurteile, wie sie sich aus der Polemik der erzürnten Parteien ergaben, richtigzustellen. Aber nirgends versucht er, Fehler und Fehlhaltungen der Mandatsmacht und ihrer Vertreter zu entschuldigen. Außer seinem Sinn für kritische Geschichtsschreibung bringt er noch eine gute Kenntnis von Land und Leuten mit. Während der dreißiger Jahre hatte er bereits Gelegenheit, sich mit dem Lande vertraut zu machen, jüdische und arabische Führer kennenzulernen. Christopher Sykes gibt eine Vorgeschichte des jüdischen Staates. Er ist vor allem an der politischen Entwicklung interessiert. Hinter der Schilderung der politischen Ereignisse – angefangen von der Balfour-Deklaration, der Betrauung Englands mit dem Mandat, den Auseinandersetzungen mit den Arabern, der Stellung der Hochkommissare, bis schließlich zur Errichtung und Behauptung des Staates Israel – tritt die Geschichte der Kolonisierung, der Erschließung des Landes zurück. Weder über das Leben in den Kibbuzim und den übrigen ländlichen Siedlungsformen noch über das Leben in den Städten, die Bedeutung der Hebräischen Universität Jerusalem, die Spannung zwischen orthodoxen Juden und nichtreligiösen Juden erfährt der Leser etwas, außer einer beiläufigen Bemerkung. Der Verf. konzentriert sich auf die politische Geschichte. Diese Einseitigkeit ist auch ein Gewinn; denn so werden die politischen Probleme in aller Schärfe sichtbar. Die tiefste Ursache für den Konflikt, der den Staat Israel von den Anfängen an, der Proklamierung des Rechtes der Juden, in Palästina eine nationale Heimstätte zu errichten, sieht er in der Unvereinbarkeit der beiden Prinzipien, die an der Entstehung Israels beteiligt waren: Ohne den Nationalismus, wie er im 19. Jahrhundert entstand, gäbe es keinen Zionismus. Ohne den Kolonialismus wäre die Errichtung eines jüdischen Staates in einem Land, das ja nicht unbevölkert war, gar nicht möglich gewesen. Die Zionisten waren wenigstens anfänglich auf das Wohlwollen der Mandatsmacht angewiesen. Aber selbst wenn sie diese Unterstützung nicht gehabt hätten, sondern allein auf sich gestellt den Versuch der Errichtung einer nationalen Heimstätte unternommen hätten, wäre der Konflikt nicht ausgeblieben. Im Zeitalter eines weltweiten Nationalismus mußte auch der Nationalismus bei den Arabern wachwerden. Die arabischen Nationalisten aber sahen in den Plänen der Zionisten nichts anderes als Kolonialismus. Der Kolonialismus aber gehört einer vergangenen Epoche an. Die Überreste einstiger Kolonialherrschaft werden heute in der Weltöffentlichkeit negativ beurteilt. Wenn die Araber den Israelis Kolonialismus oder Imperialismus westlicher Prägung vorwerfen, dann finden sie damit Anklang in der Weltöffentlichkeit. Israel jedoch kann zu seinen Gunsten in die Waagschale werfen, daß es angesichts des Versagens des Westens gegenüber Hitler und angesichts der ungeheuerlichen Katastrophe des europäischen Judentums die Hoffnung der Juden darstellt.

Wenn seine Entstehung schon gerechtfertigt war angesichts der Verfolgungen, die die osteuropäischen Juden zu Anfang unseres Jahrhunderts zu erleiden hatten, wieviel mehr dann seit den Greueln der Hitlerzeit. Sykes schildert die vielen vergeblichen Versuche, eine Aussöhnung zwischen Juden und Arabern herbeizuführen. Wenn auch die üblen Dinge, die sich auf jüdischer Seite ereignet haben, nicht verschwiegen werden, die traurige Rolle, die jüdische Terroristen gespielt haben, mit aller notwendigen Deutlichkeit geschildert wird, so wird doch aus der Darstellung der Vorgeschichte des jüdischen Staates, wie Sykes sie gibt, ganz klar, daß die eigentliche Schuld am Scheitern aller Versöhnungsbemühungen die Araber trifft, deren Führer zu keinem Zeitpunkt bereit waren, auch nur das geringste Zugeständnis der Gegenseite zu machen, die durch sinnlosen Boykott nur ihrer eigenen Sache zu schaden vermochten. Die Geschichte dieses Sichversagens ist freilich wenig ermutigend für die doch so notwendigen Friedensbemühungen. Eine Lösung hat der Historiker nicht anzubieten. Aber er kann durch die Schilderung dessen, was gewesen ist, vor voreiligem Optimismus bewahren. Vor jeder Diskussion über Israel und seine arabischen Nachbarn sollte man sich mit dem Buch von Sykes vertraut machen.

W. E.

Vereinigung bremischer Gerichtsreferendare e. V. (Hrsg.): Bericht über die Studienfahrt der Vereinigung bremischer Gerichtsreferendare e. V. vom 31. Oktober bis zum 15. November 1966. Bremen 1966. Druckhaus Schmalfeldt. 158 S.

Der Bericht über die Erlebnisse einer Reisegruppe von über 50 Teilnehmern ist wertvoll nicht nur durch eine Menge Informationen über das Rechtssystem, die politische Situation, die Wirtschaftsstruktur, das religiöse Leben und das Erziehungswesen Israels, sondern auch durch die aufgeschlossene, verständnisvolle und anständige Haltung, die daraus spricht. Die Reise war sorgfältig vorbereitet durch Referate, eine Wochenendtagung usw. und konnte daher auch mehr Früchte tragen als ein gewöhnliches touristisches Unternehmen. Deshalb möge dieser Bericht beispielhaft wirken für ähnliche künftige Israel-Reisen.

Inzwischen hat der Südwestdeutsche Juristenverband und der Südwestdeutsche Referendarverband (Stuttgart, Urbanstraße 18, Oberlandesgericht) eine ähnliche Reise durchgeführt und plant, einen ähnlichen Bericht, wie der von den Bremer Gerichtsreferendaren, herauszugeben.

Hans Thieme

Bibliographische Notizen

Franz Ansprenger, Kurt Sontheimer: Der arabisch-israelische Konflikt. In: Merkur 232 (Köln, Berlin, Juli 1967). S. 665 bis 683.

Der Aufsatz des Politologen *F. Ansprenger*, Teil einer Publikation eines von Professor *K. Sontheimer* geleiteten Autoren-Teams des Otto-Suhr-Instituts der FU Berlin, versucht eine objektive Bestandsaufnahme der Politik der Israelis und Araber während der letzten zwei Jahrzehnte. Die Entwicklung seit dem kriegesischen Konflikt von 1948/49, die Problematik der nie recht gelösten Flüchtlingsfrage, der Streit um das Jordanwasser und die Geschichte der Grenzzwischenfälle werden in diesem Vorabdruck eingehend und äußerst informativ geschildert. Mit Recht betonte *Sontheimer* in seinem Vorwort: „Es wird schließlich entscheidend darauf ankommen, daß es dem